

Krankenhaushistorie Augsburg Stand 16.04.2024

Heute verfügt Augsburg über eine Universitätsklinik und weitere große Kliniken, die als Stiftung in kommunaler, frei-gemeinnütziger und privater Trägerschaft geführt werden. Sie decken das komplette Spektrum moderner Medizin auf neuestem Wissensstand und hervorragendem Qualitätsniveau ab.

Im ausgehenden Mittelalter galt ein ganz anderes Verständnis von Krankheit und Gesundheit. Neben der galen'schen Säftelehre bestimmte die vorherrschende Meinung von Krankheit als Strafe für sündiges Leben den Alltag. Trotzdem finden sich schon sehr fortschrittliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Seuchen und der Versorgung ärmerer Bevölkerungsschichten.

Ein Streifzug durch die verschiedenen Stationen der Entwicklung im Gesundheitswesen erfolgt anhand einer kurzen Darstellung stationärer Versorgungskonzepte in Augsburg.

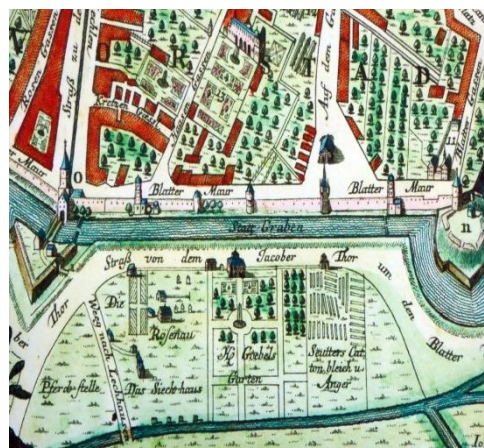
Siechen- und Blatterhäuser 1264/1448

Ursprünglich galt die kommunale Gesundheitsfürsorge der Bekämpfung von Seuchen. So richtete der Augsburger Magistrat zur Absonderung von Leprakranken 1264 außerhalb der Stadtmauern ein erstes Siechenhaus ein. Zwei weitere folgten 1448.

Als Nächstes galt es, der neu aufgetretenen Syphilis, oft auch als Franzosenkrankheit oder Blattern bezeichnet, zu begegnen. Kurz nach ihrem ersten Auftreten Europa richtete die Stadt bereits 1495 das Augsburger Blatterhaus ein. Weitere Einrichtungen erfolgten durch die Fugger in der Herrengasse der Fuggerei und am Gänsbühl.



St. Servatius



St. Sebastian



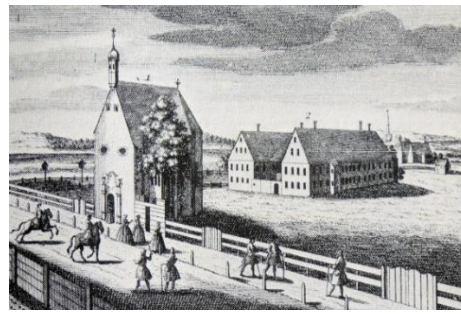
St. Wolfgang

Pest-bzw. Brechhäuser 1521

Als die Pest Augsburg mehrfach heimsuchte und sehr viele Todesopfer forderte, reagierte die Stadt mit einer Melde- und Isolierpflicht und der Zuordnung der Stadtärzte in 4 Bezirke. Innerhalb der Stadt soll sich in der Kapuzinergasse ein „Pesthäusle“ befunden haben, sowie ein kleineres Pesthaus in der Jakobervorstadt. Um den großen Pestausrüchen zu begegnen, richtete die Stadt 1521 vor dem Steffinger Tor das als „Lazareth“ bezeichnete große Pesthaus ein. Der auch verwendete Begriff Brechhaus leitet sich vermutlich vom Ausbrechen einer Seuche ab. Die Bestattung von Seuchentoten erfolgte stets außerhalb der Stadt „...unter fremdem Himmel“. Deshalb befand sich in der Nähe des Pesthauses sich ein Friedhof. Anstelle der Kapelle steht heute die Kirche St. Sebastian.



Kleines Pesthaus Jakobervorstadt



Großes Pesthaus bei St. Sebastian

Schneidhaus der Fugger 1540

Eine ganz besondere Stellung als spezialisierte Klinik für operative Eingriffe nimmt das Schneidhaus ein. Bruch- und Blasensteinleiden, aber auch Augenleiden wurden von festangestellten Ärzten, aber auch Stadtärzten ab 1540 behandelt. Zunächst in der Jakobervorstadt angesiedelt, konnte durch eine Stiftung von Anton Fugger 1560 ein größeres Anwesen am Roßmarkt bezogen werden, am heutigen oberen Graben.



Schneidhaus am Gänsbühl, später am Roßmarkt (oberer Graben)

Nothhaus 1561

Für Frauen in Kindsnöten, für Arme, „sowohl hiesige als auch Fremde“ mit schweren Krankheiten, gab es ab 1561 das sog. Nothhaus. Aufgenommen wurden später auch Kranke, die im Pilgerhaus keinen Platz fanden. Es befand sich bis 1811 im Nothhausgässchen, in der Nähe des heutigen Lochgäßchens.



Nothhaus Lochgäßchen

Pilgerhaus 1578

Die zunächst für Pilger gestiftete Unterkunft im Bauerntanzgäßchen nahm nach einigen Erweiterungen auch Kranke auf. Nach Verlegung an den Mittleren Graben konnten ab 1578 im dortigen Pilgerhaus 40 und später bis zu 70 Kranke untergebracht werden. Zuständig war nun das städtische Almosenamt. Daher stammt auch die spätere Bezeichnung Almosenhaus. In der Pilgerhausordnung waren tägliche Visiten durch einen Arzt oder Wundarzt festgelegt. Hebammen waren ebenfalls tätig. Die Versorgung der Kranken oblag dem Spitalmeister.



Pilgerhaus Mittlerer Graben

Heilig Geist Spital 1625

Gegründet als Hl. Kreuz-Spital war es lange Zeit außerhalb der Stadt angesiedelt, später wieder in die Stadt verlegt. Seit Elias Holl das Gebäude in der Spitalgasse am Roten Tor komplett erneuert hatte, diente es nicht nur als Pfründe für bis zu 250 Insassen. Es war auch mit einem Krankensaal ausgestattet der im 19. Jahrhundert sogar zu Lasten der Kapelle vergrößert wurde. Spital war in unserem Sprachraum mehr Alten- und Pflegeheim als Krankenhaus. Dennoch erfolgte zeitweise die Aufnahme von Wöchnerinnen. Zudem waren 10-11 psychisch Kranke im sog. „Unsinnigen Gang“ untergebracht.



Spitalgasse

Allgemeines Krankenhaus 1811

Das Wachstum der Einwohnerzahl erforderte eine größere Institution. So wurde 1811 in der Jakobervorstadt das Allgemeine Krankenhaus eingerichtet, ein ehemaliges Zucht- u. Arbeitshaus, zum Teil auch Militärlazarett. Es umfasste 200 Betten mit Fachabteilungen für innere und äußere Krankheiten, Geisteskranke, Geschlechtskranke, sowie Abteilungen für Schwangere und Kindbetterinnen. Als paritätische Einrichtung bestanden getrennte Bereiche für die katholische und die evangelische Bevölkerung. Die hygienischen Zustände standen oft in der Kritik, so dass ein Neubau unumgänglich war.



Allgemeines Krankenhaus - zwischen Pulver- und Arbeitshausgäßchen

Choleraspital 1854

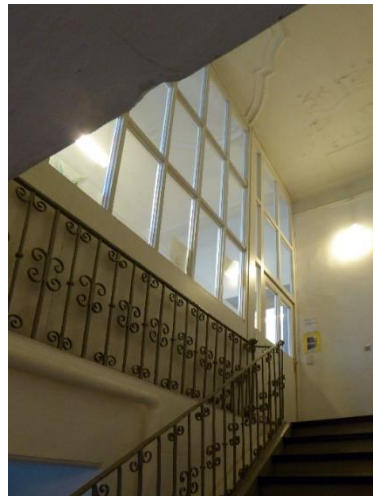
Wiederholte Ausbrüche von Choleraepidemien überforderten die bisherigen Krankenanstalten völlig. Besonders die große Epidemie von 1854 mit 1400 Todesfällen erforderte zusätzliche Behandlungsmöglichkeiten und führte zur umgehenden Eröffnung des sog. „Baugartenspitals“ in der Jakobervorstadt. Natürlich kamen dort auch Thypuskranke unter, zeitweise auch Tuberkulosekranke. Das Baugartenspital diente auch als Ausweichstätte für einen Neubau des Allgemeinen Krankenhauses. 1941 übernahm die „Schillerschule“ in Lechhausen die Funktion des Infektionskrankenhauses der Stadt bis 1982.

Kinder- und Säuglingskrankenanstalten 1854

Die Versorgung von Kindern übernahmen an verschiedenen Standorten in der Stadt Kinderbewahranstalten sowie eine erste Heilanstalt mit 6 Betten. Erst 1854 ermöglichte der „Frauenverein für die Beförderung der Zwecke der Kinderbewahranstalten“ die Gründung der Kinderheilanstalt in der Karmelitergasse. Frau v. Rehlingen stellte das Gebäude. 60 Kinder erhielten ärztliche und pflegerische Betreuung.

Nach einer Verlegung in die Zollernstraße 1923 konnte die nun Städtische Kinderklinik wesentlich mehr Kinder und Säuglinge aufnehmen.

Infolge des Bevölkerungswachstums bei zunehmender Industrialisierung entstanden weitere Einrichtungen, wie 1906 das Wöchnerinnenheim und 1918 das Josefinum.



Ehemalige Kinderheilanstalt Karmelitergasse, heute Gesundheitsamt

Hauptkrankenhaus 1869

Ein gewaltiger Fortschritt in der stationären Krankenversorgung brachte erst das Städtische Hauptkrankenhaus, das seine Gründung mehreren Stiftungen von katholischer und evangelischer Seite verdankte, denn es galt noch immer die Parität, das bedeutet, dass alle Fachabteilungen, aber auch Küche und Wäscherei doppelt vorgehalten wurden, eine große Herausforderung für den Architekten Franz Josef Kollmann, der auch die unterschiedlichen fachlichen Anforderungen der medizinischen Abteilungen zu berücksichtigen hatte. Nach nur 3-jähriger Bauzeit konnte 1869 das 400 Betten umfassende Krankenhaus seiner Bestimmung übergeben werden.

Behandelt wurden:

- Innere und äußere Krankheiten
- Augenkrankheiten
- Hautkrankheiten
- Krätzige
- Geschlechtskranke (anfangs konfessionelle Trennung)
- Geisteskranke (Irrenzellen zunächst in den Flügelbauten)
- Wöchnerinnen

Wesentliche Veränderungen brachten der medizinische Fortschritt, Narkoseverfahren, Antisepsis und

Asepsis und nicht zuletzt die Elektrifizierung um 1900, die den Einsatz der Röntgenstrahlen als bildgebendes Verfahren ermöglichte.

1936 erfolgte ein großer Erweiterungsbau mit Operationstrakt, Röntgenabteilung und Apotheke. Durch Verlagerung von Abteilungen konnte die Bettenkapazität auf 700 erhöht werden. Die NS-Zeit wirkte sich deutlich auch auf interne Vorgänge aus. Der Vertrag mit den Diakonissen wurde gekündigt. Die sog. „Braunen Schwestern“ sollten die Durchsetzung der Rassenlehre erleichtern, war das Hauptkrankenhaus doch Vollzugsstelle des Erbgesundheitsgerichtes mit der Folge, dass hier Zwangssterilisationen erfolgten. Kriegsbedingt erhielt das Krankenhaus einen Not-OP im Luftschutzbunker.

1944 zerstörten Bombenangriffe den kompletten Ostflügel, der bis 1951 wieder aufgebaut werden konnte.

Nach dem Krieg bis 1982 waren 510 Betten aufgestellt, vorwiegend operative Disziplinen, wie zwei chirurgische und eine urologische Klinik, ergänzt durch die Anästhesie mit Intensivstation, sowie die Radiologie mit Strahlenklinik.



Ehemaliges Hauptkrankenhaus - Henisiusstraße

Krankenanstalten in den umliegenden Gemeinden

Die an die Stadt angrenzenden Gemeinden und Städte sorgten für die Gesundheitsversorgung ihrer Bürger zunächst durch eigene Krankenhäuser.

Krankenhaus Lechhausen 1855

Schon 1855 errichtete Lechhausen ein Krankenhaus in der Krankenhausstraße, der heutigen Brentanostraße. Nähere Angaben sind nicht bekannt. Die Betreuung erfolgte durch niedergelassene Ärzte. Nach der Eingemeindung 1913 diente es noch etliche Jahre als Altenheim.

Distriktskrankenhaus Oberhausen 1902

In der Zollernstraße befand sich ab 1892 ein kleines Gemeindekrankenhaus mit Pfründe. Ein zweistöckiger stattlicher Neubau im historistischen Stil auf dem benachbarten Grundstück ersetzte 1902 diese erste Einrichtung.

Mit der Eingemeindung nach Augsburg 1911 war das Krankenhaus nicht mehr erforderlich. So konnte dort nach Aufstockung 1923 die Städtische Kinderklinik einziehen. Heute beherbergt das Gebäude das städtische Altenheim Sanderstift.

Kranken- und Armenhaus Pfersee 1882

Das Schlössle in Pfersee, zeitweise Lazarett für französische Soldaten, war ab 1882 das gemeindliche Krankenhaus. Eine geringe Belegung führte dazu, dass dort ab 1911 das Tuberkulosekrankenhaus der Stadt Augsburg entstand, vorrangig für Kranke mit offener TBC und unheilbare Fälle.



AK Krankenhaus Pfersee in der Stadtberger Straße

Ab 1950 übernahm das TBC-Krankenhaus St. Albert in Haunstetten die Versorgung der Tuberkulosekranken in 436 Betten, ausgestattet auch mit einer OP-Abteilung. Genutzt wurden Gebäude der ehemaligen Flieger-technischen Vorschule in der Marconistraße.

Anschließend war auf diesem Areal bis zum Abriss das Rot-Kreuz Altenheim St. Albert untergebracht.

Die Versorgung der Tuberkulosekranken übernahm von 1969 bis 2012 die LVA Klinik Zusmarshausen. Moderne Therapieverfahren machten eine eigene Klinik überflüssig.

Krankenhaus Haunstetten 1900

Eine ehemalige Gaststätte, das Jägerhaus, fungierte ab 1900 nach einer Stiftung durch Georg Käß als Krankenhaus. Die Anlage umfasste einen großen Gemüsegarten samt Schweinestall. Die Fachabteilungen waren Chirurgie, Innere Medizin und Geburtshilfe. 1968 ersetzte ein moderner Neubau mit 168 Betten und Personalwohnheim das erste Krankenhaus. Heute gehört es als Campus Süd zur Uniklinik Augsburg mit den Fachabteilungen HNO, Dermatologie/Allergologie und Palliativmedizin.



Krankenhaus im ehemaligen Jägerhaus



AK Krankenhaus Haunstetten

Krankenhaus Göggingen 1903

Das Jugendstilgebäude mit großem Garten und anfangs auch kleiner Landwirtschaft stellte von 1903 bis zur Auflösung 1982 als Belegkrankenhaus mit den Fachrichtungen Innere Medizin, Chirurgie und Gynäkologie die Versorgung Göggingens sicher. Es umfasste 86 Betten. Heute beherbergt es das Clemens Högg Haus der AWO.



Ehemaliges Gögginger Krankenhaus am Römerweg

Hessingsche Heilanstalt 1869

Friedrich Hessing betrieb 1868 vor dem Jakober Tor zunächst eine orthopädische Werkstätte. Die Nachfrage war so groß, dass er bereits ein Jahr später das ehemalige Landgerichtsgebäude Göggingen erwarb und dort eine Klinik einrichtete. Schon 1880 bezog er das neue zweiflügeligen Klinikgebäude mit etlichen weiteren Gebäuden wie dem späteren Kurhaus. Dies war erforderlich, da die konservative Behandlung sich oft über viele Monate erstreckte und auch viele wohlhabende Patienten dort logierten. Aus der Hessing-Stiftung entwickelte sich eine hoch spezialisierte Klinik mit orthopädisch-operativer Ausrichtung mit insgesamt 386 Betten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die orthopädische und geriatrische Rehabilitation. Die privatärztliche Hessingpark-Clinic bildet die letzte größere Erweiterung der Einrichtung.



Hessingklinik mit Kapelle von Jean Keller

Neben der kommunalen stationären Krankenversorgung entstanden nun auch konfessionell geführte Krankenhäuser. Diakonissen und Barmherzige Schwestern, die in der ambulanten Pflege und im städtischen Krankenhaus tätig waren, gründeten eigene Hospitäler.

Diakonissenanstalt - Stadtklinik DIAKO 1893

Neben der Pflege der protestantischen Bevölkerung im Hauptkrankenhaus, ermöglichte eine großzügige Spende durch Gräfin Stefanie du Ponteil, geb. Frölich, den Bau eines eigenen Krankenhauses an der Frölichstraße. Mutterhaus und Kapelle im neugotischen Stil von 1893 bestehen noch heute. Erweiterungen erfolgten bereits 1929. Im ersten und zweiten Weltkrieg diente es auch als Lazarett. Ab 1950 erfolgte der Wiederaufbau nach massiven Kriegszerstörungen. Umfassende Sanierungen und Erweiterungen, zu denen auch ein neuer OP- und Funktionstrakt 2008 zählte, genügten den Ansprüchen nicht mehr. Erforderlich war ein kompletter Neubau von 2011 bis 2017 in 4 Bauabschnitten. Schwerpunkte bilden heute Chirurgie, Urologie, Gynäkologie und innere Medizin.



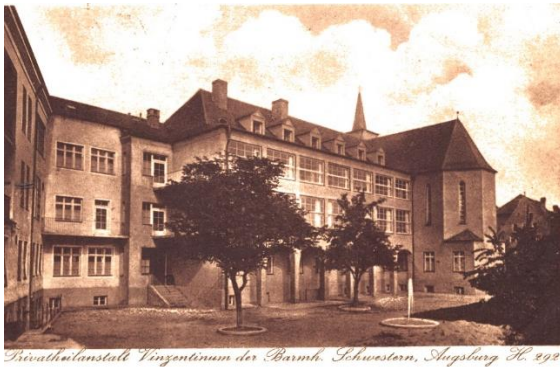
AK undatiert

Vincentinum 1904

Die Barmherzigen Schwestern waren ab 1840 in Augsburg zunächst in Einrichtungen zur ambulanten Pflege und dem Lokalkrankenhaus eingesetzt.

1904 konnten die Barmherzigen Schwestern das erste Gebäude einer eigenen Klinik an der Franziskanergasse einweihen, dem Vincentinum. Es folgten der Nordbau mit Kapelle, sowie mit dem Südbau wesentliche Erweiterungen der chirurgisch ausgerichteten Klinik. Nach Kriegsschäden stand der Wiederaufbau im Vordergrund. Ein neuer Funktionsbau folgte 1976. Dann wurden die alten Gebäude nach Plänen des Architekten Schrammel durch einen Rundbau in Klinkeroptik ersetzt. Mit weiteren operativen Fachrichtungen umfasst das Haus 248 Betten. Durch das angeschlossene Gesundheitszentrum erweiterte sich das Behandlungsspektrum nochmals deutlich.

2017 erfolgte ein Trägerwechsel und somit die Privatisierung. Der zuletzt noch verbliebene Teil des Nordbaues einschließlich der Kapelle von Michael Kurz musste 2023 für ein weiteres Bauprojekt weichen.



Nordbau Vincentinum



Neubau Architekt Schrammel

Wöchnerinnenheim 1906

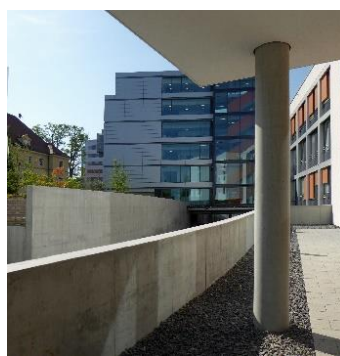
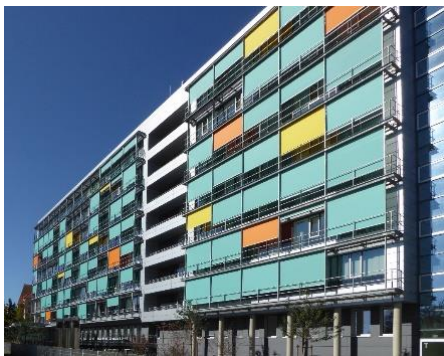
Die Versorgung von Wöchnerinnen war nach Schließung der Geburtshilfe im Hauptkrankenhaus äußerst problematisch geworden. Ein Frauenverein engagierte sich für ein Wöchnerinnenheim und übernahm 1906 dessen Trägerschaft mit der angeschlossenen Frauenklinik. Die Stadt Augsburg stellte das Gebäude, das nach größerem Umbau auf 106 Betten erweitert werden musste. 1984 endete der Krankenhausbetrieb.



Ehemaliges Wöchnerinnenheim, heute Schulverwaltungsamt

Josefinum 1952

Josef Mayer, Lehrer in Oberhausen, gründete einen Krippenverein, da viele Kinder verwaist oder schlecht versorgt waren. 1918 entstand eine Tageskinderkrippe, dann ein Säuglingsheim an der Kapellstraße. Mit der Verpflichtung der Schwestern des Klosters Maria Stern vergrößerte sich die Einrichtung stetig und wurde 1952 zum Josefinum. Die erst 1957 eröffnete Entbindungsklinik ist heute eine der größten in Deutschland. Die alten Gebäude sind zwischenzeitlich komplett durch Neubauten ersetzt. Auch das medizinische Spektrum wuchs stetig. Mit 378 Betten versorgt das Josefinum Neu- und Frühgeborene, Kinder und Jugendliche. Kinder- und Jugendpsychiatrie, eine Psychosomatik, sowie eine Frauenklinik runden das Spektrum ab.



2023

Barbaraklinik 1954

Wo sich heute eine Wohnanlage befindet, stand von 1954 bis 1999 die Klinik St. Barbara mit etwa 100 Betten für überwiegend Schwerkranke und ältere Patienten mit langer Verweildauer, die von internistischen Belegärzten betreut wurden. Vor dem 2. Weltkrieg stand dort der Barbarahof. Er beherbergte das Bach'sche Seelhaus und war ab 1847 Stützpunkt der Barmherzigen Schwestern für die ambulante Krankenpflege.



Informationstafeln im Eingangsbereich Bei St. Barbara 2

Urologische Klinik Siebentischwald 1968

Aus Ziegelschutt des 2. Weltkrieges entstand an der Frischstraße 1953 zunächst ein Entbindungsheim. 1968 konnte dann nach Plänen des Architekten Alois Strohmayer die Urologische Klinik am Siebentischwald mit 58 Betten auf 3 Etagen eröffnet werden. Die urologische Fachabteilung wurde 1990 am Diakonissenkrankenhaus angesiedelt. Heute befindet sich auf dem Gelände an der Frischstraße eine das Nachsorgezentrum Augsburg, dessen Träger der Bezirk Schwaben ist.



AK Urologische Klinik Frischstraße

Westkrankenhaus 1947

Die ehemalige Arraskaserne diente ab 1945 als Lazarett für aus der Gefangenschaft zurückgekehrte deutsche Soldaten. 1947 fungierte die Stadt Augsburg die Gebäude als Krankenhaus der Inneren Medizin um. Es entstanden daraus drei medizinische Fachkliniken, mit Hämodialysezentrum, Herzkatheter, Wachsaal, eine große Hautklinik, eine psychiatrische Erstversorgungsabteilung, sowie ein Zentrallabor und die Nuklearmedizin.

Sämtliche Abteilungen zogen 1982 in das neu erbaute Zentralklinikum.

Einige Gebäude an der Familie-Einstein-Straße, der ehemaligen Langemarckstraße, bestehen noch und gehören zur Wohnbaugruppe Augsburg.



AK Westkrankenhaus



ehemaliges Personalwohnheim

Kinderklinik 1965

Als erster Bauabschnitt eines neuen Zentralklinikums entstand an der Neusässer Straße eine neue Kinderklinik, die die bisherige Einrichtung an der Zollernstraße ablöste. 1971 wurden daraus die „Kinderkliniken des Krankenhauszweckverbandes Augsburg“.

Mit 168 Betten, einer 1. und 2. Klinik für Kinder und Jugendliche mit Neonatologie und Intensivstation und einer eigenen Kinderchirurgie entstand eine hoch moderne Kinderklinik. Ein angrenzender Infektionsbau stellte die Isolierung bei infektiösen Erkrankungen sicher.



Besucherflur



Stationseingang



Zugang Aufnahme-Infektionstrakt

Kinderklinik Augsburg mit Mutter-Kind-Zentrum Schwaben 2014

Die Anforderungen an eine zeitgemäße Versorgung der Kinder unter starker Einbindung der Eltern erforderte eine komplett andere bauliche Struktur und die räumliche Einbindung der Geburtshilfe. So entstand nach dreijähriger Bauzeit in direkter Verbindung zum Klinikum die neue Kinderklinik mit 153 Betten und 4 Kreißsälen. Architekt war Stefan Ludes. Der frühere Infektionsbau beheimatet nach kompletter Sanierung nun die Kinderonkologie.



Zentralklinikum 1982

Der erste Bau eines künftigen zentralen Krankenhauses bildete die Kinderklinik. Zur Errichtung eines zunächst deutlich größer gedachten Krankenhauses brauchte die Stadt einen Partner. Mit dem Landkreis Augsburg konnten durch Gründung des Krankenhauszweckverbandes Augsburg als Träger, die Voraussetzungen geschaffen werden. Der Entwurf des Architekturbüros Köhler-Kässens, das einen kompakten Bau mit kurzen Wegen mit allen erforderlichen zentralen Versorgungseinrichtungen, erhielt den Zuschlag. Auch die Möglichkeit zur Erweiterung als Uniklinik war vorgesehen.

Ab 1982 konnten die Patienten aus den bisherigen Krankenhäusern in das neue Haus umziehen. Mit der Eröffnung weiterer, bisher in Augsburg nicht vertretener Fachkliniken, zuletzt 1985 die Herzchirurgie, verfügte Augsburg nun über ein Krankenhaus der Maximalversorgung mit 1405 Betten, das später zum Klinikum Augsburg wurde.

Der technologischen und medizinischen Entwicklung geschuldet, begann eine stetige bauliche, technische und organisatorische Weiterentwicklung mit neuer OP Abteilung, einem Hubschrauberlandeplatz auf dem Dach und dem Anbau West für die erweiterte Intensivmedizin. In direkter Anbindung entstand die Kinderklinik mit Mutter-Kind Zentrum.



Uniklinik Augsburg

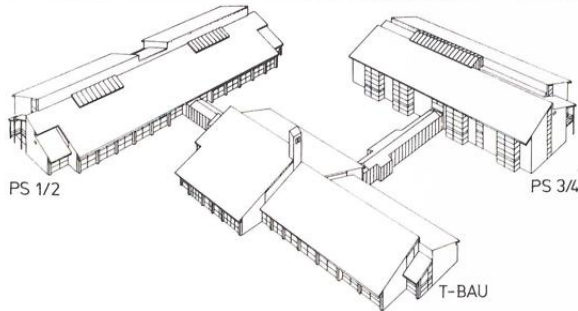
Der Wunsch nach einer medizinischen Fakultät in Augsburg war von vielen Rückschlägen gekennzeichnet. Dem Beschluss des Bayerischen Landtages von 1962 zur Errichtung einer Medizinischen Fakultät folgten keine Taten. Auch Franz Josef Strauß dämpfte 1983 die Hoffnungen mit der Aussage, „die Uniklinik kommt, aber mit großer zeitlicher Verzögerung“. Als Regensburg eine Uniklinik bekam, waren die Aussichten für Augsburg schlecht, aber die Politik gab nicht auf.

Mit dem Eintrag von Ministerpräsident Horst Seehofer in das goldene Buch der Stadt Augsburg 2009 „Die Uniklinik kommt“ keimte wieder Hoffnung auf, auch wenn noch etliche Hürden zu nehmen waren. Nachdem auch das wissenschaftliche Konzept der medizinischen Fakultät vom Wissenschaftsrat gebilligt war, konnte 2019 die Schlüsselübergabe erfolgen. Nun lassen sich täglich die Baufortschritte auf dem Medizincampus sehen und auch ein Neubau des Bettentrakts wird nach Aussagen der Staatsregierung von 2022 erforderlich.



Bezirkskrankenhaus Augsburg

Mit zunächst 80 Betten eröffnete das Bezirkskrankenhaus Augsburg 1989 seinen Betrieb. Vorher existierte eine Kriseninterventionsstation im Zentralklinikum mit 30 Betten. Aus diesem ersten Bauabschnitt erwuchs sehr rasch eine große Psychiatrische Einrichtung zur stationären und teilstationären Versorgung mit den Bereichen Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik, Alterspsychiatrie, Alkohol-, Medikamenten- u. Drogenabhängigkeit. Mit dem letzten Bauabschnitt konnte die Bettenzahl auf 326 gesteigert werden. Träger ist der Bezirk Schwaben.



Haben Sie Anregungen und Bildmaterial, oder finden Sie Fehler, bitte gerne Mitteilung an j.wilhelms@t-online.de